

17. „Im Dorfe“ (*Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten*) D 911,17 D-Dur

Text: Das lyrische Ich läuft nachts durch ein Dorf und wird von Hunden angebellt. Es sieht in Gedanken die Menschen von Dingen träumen, die sie nicht haben. Musik: Die halbtaktige Begleitung aus Achtelakkorden und Sechzehnteltremoli stellt die bellenden Hunde dar. Nach der Hoffnung gibt das lyrische Ich nun auch seine Träume auf.

18. „Der stürmische Morgen“ (*Wie hat der Sturm zerrissen*) D 911,18 d-Moll

Text: Das lyrische Ich betrachtet einen Morgenhimmel, vergleicht den Himmel mit dem Bild seines Herzens (der Winter kalt und wild!). Musik: Das schnelle Tempo, das durchgängige Forte und der Wechsel zwischen gebundenen und staccatierten Tönen stellen den Sturm dar. Mit weniger als einer Minute ist das Lied das kürzeste der Winterreise.

19. „Täuschung“ (*Ein Licht tanzt freundlich vor mir her*) D 911,19 A-Dur

Text: Das lyrische Ich folgt bei seiner Wanderung einem Licht, obwohl es weiß, dass die Hoffnung auf Wärme und Geborgenheit, die das Licht ausstrahlt, nur Täuschung ist. Musik: In der Begleitung fallen die durchgängigen Oktaven in der rechten Hand auf, die von der linken Hand meist nur mit Zweiklängen untermalt werden.

20. „Der Wegweiser“ (*Was vermeid' ich denn die Wege*) D 911,20 g-Moll

Text: Das lyrische Ich führt ein Selbstgespräch darüber, dass es auf versteckten Wegen wandert, um keinen anderen Menschen zu begegnen. Hier spiegelt sich wieder stark die Todessehnsucht des lyrischen Ichs wider. Musik: Das langsame Tempo und die Tonrepetitionen symbolisieren den Tod, nach dem sich das lyrische Ich sehnt. (Diesen Ausdruck für den Tod verwendet Schubert in ähnlicher Weise in seinem Kunstlied „Der Tod und das Mädchen“).

21. „Das Wirtshaus“ (*Auf einen Todtenacker*) D 911,21 F-Dur

Text: Das lyrische Ich wandert über einen Friedhof und sieht in ihm ein Wirtshaus, in das es einkehren möchte. Musik: Das Dur stellt zusammen mit dem extrem langsamen Tempo die Verlockung des Todes dar (ähnlich wie bei Der Lindenbaum). Das homophon komponierte Lied erzeugt eine andachtvolle Stimmung, um die Vorstellung des Friedhofes hervorzuführen.

22. „Muth!“ (*Fliegt der Schnee mir in's Gesicht*) D 911,22 g-moll

Text: Das lyrische Ich will die Schmerzen seiner Seele durch Fröhlichkeit unterdrücken und vertuscht sie. Um den Schmerz nicht zu fühlen, muss es stark übertreiben. Musik: Das Lied beginnt sehr ereignisreich und interessant, da der Rhythmus sehr stark variiert. Der ständige Wechsel zwischen den Tongeschlechtern macht dieses Lied sehr aufregend.

23. „Die Nebensonnen“ (*Drei Sonnen sah ich am Himmel steh'n*) D 911,23 A-Dur

Text: Das lyrische Ich erzählt von drei Sonnen, die es am Himmel gesehen hat, die dritte Sonne symbolisiert das Leben des lyrischen Ichs, die anderen beiden könnte man als Liebe und Hoffnung deuten, die das lyrische Ich beides auf seiner Wanderung verloren hat. Musik: Wieder handelt es sich um einen homophonen Satz. Auffällig ist der geringe Ambitus der Singstimme, die sich das ganze Lied hindurch nur in Sekundschritten bewegt.

24. „Der Leiermann“ (*Drüben hinterm Dorfe*) D 911,24 a-moll

Text: Das lyrische Ich bemerkt einen alten Leiermann, den niemand beachtet; ihm schlägt eine Welle der Ignoranz entgegen, nur die Hunde knurren ihn an. Die Frage Wunderlicher Alter, soll ich mit dir geh'n? besiegelt den unheilbaren Zustand der Hoffnungslosigkeit und schließt so den Gedichtszyklus ab. Musik: Die Begleitung besteht aus einer immer präsenten, gleichbleibenden Quinte aus a und e im Bass, darüber erklingt eine kurze, wiederkehrende Leiermelodie. Das Lied steht in der Schicksalstonart a-moll und schließt die Winterreise schwermütig ab.



BECKER & FUNCK
Fabrik für Kultur & Stadtteil

KONZERTPROGRAMM

Franz Schubert (1797-1828): Winterreise (D 911)
Zyklus von 24 Liedern nach Gedichten v. W. Müller

Andreas Fischer (Tenor) & Martina Walbeck (Klavier)



Andreas Fischer machte nach dem Abitur eine Ausbildung im elterlichen Handwerksbetrieb. Zeitgleich erhielt er ersten Unterricht bei der Sopranistin Michaela Krämer in Langenfeld. Er studierte an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf Gesang in der Klasse von Prof. Ingeborg Reichelt. Im April 1998 legte er dort sein Konzertexamen ab. Schon im Laufe seines Studiums begann er mit einer umfassenden Konzerttätigkeit, durch die er sich mit einem großen Repertoire von der Renaissance bis zur Moderne vertraut machte. Seit 2002 ist Andreas Fischer Mitglied im MDR-Rundfunkchor Leipzig.

Die in Mönchengladbach geborene Pianistin Martina Walbeck ist bekannt durch ihr Klavierduo Walbeck-Kerkeling. Gemeinsam mit ihrem Duo-Partner Burkhard Kerkeling hat sie in den letzten 14 Jahren zahlreiche erste Preise bei internationalen Klavierwettbewerben gewonnen und Konzertreisen ins europäischen In- und Ausland unternommen, u.a. in die Carnegie Hall, New York und das Teatro Colon, Buenos Aires. Seit nunmehr 2 Jahren widmet sich die engagierte Pianistin zusätzlich einem Crossover Projekt (mit Chris Norman), mit welchem sie international tourt. Das jüngste klassische Soloprojekt gestaltet sie nun gemeinsam mit dem Gesangstenor Andreas Fischer aus Leipzig.

Winterreise (D 911)

Franz Peter Schubert (* 31. Januar 1797, † 19. November 1828)
österreichischer Komponist.

Ein Cyclus von Liedern von Wilhelm Müller. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt von Franz Schubert. Op. 89. Erste Abtheilung (Lied I-XII). Februar 1827. Zweite Abtheilung (Lied XIII-XXIV). October 1827.]

1. „Gute Nacht“ (*Fremd bin ich eingezogen*) D 911,1 d-Moll

Text: Das lyrische Ich nimmt Abschied von seiner bisherigen Bleibe und - vor allem - seiner Liebsten. Musik: Es handelt sich um ein variiertes Strophenlied. Die durchgehende Achtelbegleitung in der Klavierstimme kennzeichnet das Lied als ein für die Winterreise typisches Gehlied, da sie die Schritte des lyrischen Ichs darstellt, welches ziellos umherwandert.

2. „Die Wetterfahne“ (*Der Wind spielt mit der Wetterfahne*) D 911,2 a-Moll

Text: Der Text legt nahe, dass die Liebesbeziehung des lyrischen Ichs abgebrochen wurde, weil das Elternhaus der Liebsten ihr einen wohlhabenderen Ehemann ausgesucht hat. Musik: Die Klavierbegleitung besteht auf weite Strecken aus einer Melodie, die von beiden Händen im Oktavabstand gespielt wird und mit der Singstimme identisch ist. Auch hier findet sich bei der Erwähnung der reichen Braut die gleichnamige Durtonart, um die Erinnerung an die Geliebte aufzuzeigen.

3. „Gefror'ne Thränen“ (*Gefror'ne Tropfen fallen*) D 911,3 f-Moll

Text: Die Tränen des lyrischen Ichs gefrieren auf seinen Wangen, und es wundert sich darüber, dass diese Tränen aus der heißen Sehnsucht nach seiner Liebsten geboren werden. Musik: Die oft staccatierten Viertel symbolisieren die Tränen des lyrischen Ichs. Der plötzliche Forte-Ausbruch am Ende (des ganzen Winters Eis) verdeutlicht den aufgewühlten Zustand des lyrischen Ichs.

4. „Erstarrung“ (*Ich such' im Schnee vergebens*) D 911,4 c-Moll

Text: Das lyrische Ich wandert durch den Schnee, sucht die Spur seiner Geliebten und weint ihr nach. Es beschließt, ihr Bild in seinem Herzen einzuschließen und sich nie wieder zu verlieben. Musik: Die Begleitung besteht durchgehend aus sehr schnellen Achteltriole und einer immer wiederkehrenden Bassmelodie.

5. „Der Lindenbaum“ (*Am Brunnen vor dem Thore*) D 911,5 E-Dur

Text: Das lyrische Ich kommt bei seiner Wanderung an einem Lindenbaum vor dem Tor der Stadt vorbei, den es nun zum letzten Mal sieht. Der Lindenbaum wird in der romantischen Literatur häufig als Symbol für Heimat und Geborgenheit verwendet. Musik: Das Lied wird mit einem Vorspiel eingeleitet, das durch die Sechzehnteltriole und die Bewegung in der Oberstimme stark an das vorherige Lied (Achteltriole und Basslauf) erinnert.

6. „Wasserfluth“ (*Manche Thrän' aus meinen Augen*) D 911,6 e-Moll

Text: Das lyrische Ich spricht hier die Natur und versucht, sie mit seinen fallenden Tränen zu verändern und durch den schmelzenden Schnee, der in das Dorf zurück fließt, einen vagen Kontakt zu seiner Liebsten aufzunehmen. Musik: Das fast immer gleichbleibende viertaktige Rhythmusostinato im Klavier erinnert an einen Trauermarsch. Durch das Forte, das immer wieder spontan aus dem Pianissimo herausbricht, werden emotionale Ausbrüche des lyrischen Ichs verdeutlicht.

7. „Auf dem Flusse“ (*Der du so lustig rauschtest*) D 911,7 e-Moll

Text: Das lyrische Ich befindet sich auf einem zugefrorenen Fluss. Es ritzt in das Eis den Namen seiner Liebsten. Nun vergleicht es sein Herz mit dem Bach: Es ist an der Oberfläche zugefroren, ist aber darunter total aufgewühlt. Musik: Die Begleitachtel am Anfang erinnern trotz Staccato an Gute Nacht, es handelt sich wieder um ein Gehlied. Gleichzeitig symbolisiert das stockende Staccato die zugefrorene Rinde.

8. „Rückblick“ (*Es brennt mir unter beiden Sohlen*) D 911,8 g-Moll

Text: Das lyrische Ich flüchtet aus der Stadt seiner Liebsten und erinnert sich daran, wie es in die Stadt gezogen und dort freundlich empfangen worden war. Musik: Das Lied ist eines der hektischsten in der Winterreise, es zeigt sich hier sehr deutlich der Kontrast von Gegenwart und Vergangenheit, der wiederum durch das Überwechseln in die gleichnamige Durtonart G-Dur verdeutlicht wird.

9. „Irrlicht“ (*In die tiefsten Felsengründe*) D 911,9 h-Moll

Text: Das lyrische Ich wird von einem Irrlicht getäuscht und verirrt sich im Gebirge. Es vergleicht das Wirken des Irrlichts mit den Wirren seines Lebens. Musik: Das Irrlicht wird von Schubert durch unetere Rhythmik im Klavier vertont, wobei er des öfteren im Takt die schnellen Notenwerte vor die langsamen setzt.

10. „Rast“ (*Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin*) D 911,10 c-Moll

Text: Das lyrische Ich fühlt sich müde, als es eine Rast einlegt. Aber der seelische Schmerz meldet sich nun umso stärker zurück. Musik: Der Rast zum Trotz handelt es sich wieder um ein Gehlied wegen der immer präsenten Achtel.

11. „Frühlingstraum“ (*Ich träumte von bunten Blumen*) D 911,11 A-Dur [Bearbeiten]

Text: Das lyrische Ich ist unfähig, die Erinnerung an die Vergangenheit zu verdrängen, und sehnt sich zurück in den Frühling. Musik: Die Musik ist hier in drei Ebenen unterteilt: Zuerst der wiegende Sechachteltakt, der den schönen Traum verkörpert; dann das brutale Erwachen, das mit schnellem Tempo, Wechsel in Moll, Staccato und tiefem, drohendem Sechzehnteltremolo ausgedrückt wird, und schließlich das Zurücksehnen nach dem Traum, das durch den konkreten Zweierteltakt näher an der Realität liegt.

12. „Einsamkeit“ (*Wie eine trübe Wolke*) D 911,12 h-Moll

Text: Das lyrische Ich vergleicht sich mit einer einzelnen Wolke am klaren Himmel. Ihm schlägt beim Wandern Ruhe und Frohsinn entgegen. Durch diese Eindrücke fühlt es sich noch elender. Musik: Dieses Lied wird in der ersten Strophe von durchgehenden Achteln geprägt und ist deshalb zuerst ein Gehlied. Die Einsamkeit des lyrischen Ichs wird durch die vielen unvollständigen Zweiklänge und wenigen Töne, aus der die Begleitung zunächst besteht, verdeutlicht. In der zweiten Strophe orientiert sich die Begleitung stark an den Stürmen mit Tremoli und Sechzehnteltriole.

13. „Die Post“ (*Von der Straße her ein Posthorn klingt*) D 911,13 Es-Dur

Text: Das lyrische Ich hört ein Posthorn und fühlt sich freudig erregt, ohne zunächst zu wissen warum. Dann fällt ihm ein, dass die Post aus der Stadt seiner Geliebten kommt, sein Herz möchte umdrehn und nochmal zu ihr gehen. Musik: Der durchgehend punktierte Rhythmus erinnert an Hufgetrappel von Pferden der Postkutsche (dieselbe Methode verwendete Schubert beim Erlkönig). Das durchgehende Es-Dur erzeugt einen fröhlichen Charakter, was wohl daran liegt, dass das lyrische Ich hier sehr rational denkt.

14. „Der greise Kopf“ (*Der Reif hat einen weißen Schein*) D 911,14 c-Moll

Text: Das lyrische Ich befindet sich auf seinem tiefsten Punkt der Depression auf seiner bisherigen Reise. Musik: Das Klavier hat eine deutliche Begleitrolle; es untermalte den Sänger mit langen Akkorden übernimmt nur in Zwischenspielen die Melodie. Stellenweise ist das Lied sehr rezitativisch.

15. „Die Krähe“ (*Eine Krähe war mit mir*) D 911,15 c-Moll

Text: Eine Krähe folgt dem lyrischen Ich, seit es die Stadt verlassen hat. Die Krähe wird fast als Freund angesprochen und ist gleichzeitig ein Symbol des Todes. Musik: Die Klavierbegleitung ist sehr hoch gesetzt und symbolisiert mit den hohen Sechzehnteltriole den Flug der Krähe.

16. „Letzte Hoffnung“ (*Hie und da ist an den Bäumen*) D 911,16 Es-Dur

Text: Das lyrische Ich hängt seine Hoffnung an das Blatt eines Baumes, sieht es im Wind zittern und schließlich abfallen. Musik: Die Singstimme dieses Liedes hat kein melodisches Eigengewicht, Melodie und Begleitung bilden gemeinsam die Harmonik. Deshalb ist die Harmonie an vielen Stellen schwer greifbar.